

Mattias Kiefer

***Laudato si'* und kirchliche Praxis**

Zusammenfassung

Der Beitrag zeichnet anhand von ausgewählten Beispielen in diachroner und akteurszentrierter Perspektive nach, wie verfasste Kirche, Orden und Verbände als exemplarische Akteursgruppen in den Zeitabschnitten 2015–2018, 2018–2022, und 2022 bis heute auf *Laudato si'* reagiert bzw. mit Bezug zu LS was getan und nicht getan haben. Die Leitfragen sind dabei: Was hat die Enzyklika für die Praxis bewirkt? Was hat sich durch sie verändert? Wie und wo werden ihre inhaltlichen Impulse umgesetzt?

Abstract

The paper traces – adopting a diachronic and actor-centred perspective – how dioceses, religious orders, and Catholic associations in Germany have responded to the papal encyclical *Laudato si'*, specifically looking at the years 2015–2018, 2018–2022 and from 2022 until today. The paper's central questions: Has the encyclical made a difference and, if so, in what ways? Could it create a new momentum and how and where has this been put into practice?

Der folgende Beitrag steht vor der methodischen Herausforderung: Wie zehn Jahre kirchlicher Praxis auf nur wenigen Seiten abbilden? Die Antwort: Das Verschneiden einer diachronen mit einer akteurszentrierten Perspektive, mithin der Versuch des Nachzeichnens, wie verfasste Kirche, Orden und Verbände als exemplarische Akteursgruppen in etwa in den Zeitabschnitten 2015–2018, 2018–2022, und 2022 bis heute auf *Laudato si'* (LS) reagiert bzw. mit Bezug zu LS was getan und nicht getan haben. Die Leitfragen dabei: Was hat die Enzyklika für die Praxis bewirkt? Was hat sich durch sie verändert? Wie und wo werden ihre inhaltlichen Impulse umgesetzt? Das Caveat vorab: Ziel ist, anhand von Beispielen allgemeinere Entwicklungen abzubilden, der Anspruch auf Vollständigkeit wäre verfehlt, es wird zwingend bei Lücken bleiben. Schwerpunkt wird die Praxis der katholischen Kirche in Deutschland sein, mit einigen wenigen Blicken über den Tellerrand der deutschen Catholica hinaus.

1 Vorgeschichte

Wie wichtig für die Einschätzung eines neuen Papstes durch Gläubige wie Öffentlichkeit seine ersten (Symbol)Handlungen sind, erlebt die Welt im Mai dieses Jahres ganz aktuell wieder in den Anfangstagen des Pontifikats von Papst Leo XIV. In der Rückschau erscheint es deshalb nochmals bedeutender als Mitte März 2013 in der damaligen eigenen Wahrnehmung, dass der frisch gewählte Papst Franziskus im Gottesdienst zu seiner Amtseinführung am 19. März, dem Festtag des heiligen Josef, eben diesen in das Zentrum seiner Predigt gestellt hat, allerdings mit einem ungewöhnlichen Ausgreifen auf das Gesamt der Schöpfung:

„Josef ist ‚Hüter‘, weil er auf Gott zu hören versteht, sich von seinem Willen leiten lässt. [...] Die Berufung zum Hüter geht jedoch nicht nur uns Christen an; sie hat eine Dimension, die vorausgeht und die einfach menschlich ist, die alle betrifft. Sie besteht darin, die gesamte Schöpfung, die Schönheit der Schöpfung zu bewahren, wie uns im Buch Genesis gesagt wird und wie es uns der heilige Franziskus von Assisi gezeigt hat: Sie besteht darin, Achtung zu haben vor jedem Geschöpf Gottes und vor der Umwelt, in der wir leben. Die Menschen zu hüten, sich um alle zu kümmern, um jeden Einzelnen, mit Liebe, besonders um die Kinder, die alten Menschen, um die, welche schwächer sind und oft in unserem Herzen an den Rand gedrängt werden. [...] Im Grunde ist alles der Obhut des Menschen anvertraut, und das ist eine Verantwortung, die alle betrifft. Seid Hüter der Gaben Gottes!“ (Franziskus 2013)

Damit waren der Ton und zugleich bereits wesentliche Inhalte der dann zwei Jahre später veröffentlichten Enzyklika *Laudato si'* gesetzt – einer Enzyklika, von der bereits frühzeitig bekannt wurde, dass sie das Verhältnis des Menschen zu seiner Mitwelt in ihrem Zentrum haben würde, und dass Papst Franziskus sich hierfür von vielen Experten auch außerhalb der üblichen Kreise der Kurie zuarbeiten habe lassen, darunter prominent das deutsche Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, aber auch Personen wie Bischof Erwin Kräutler und Leonardo Boff.

2 Veröffentlichung und Aneignung (2015–2017)

2.1 Anerkennung und Wertschätzung

Kardinal Turkson als damaliger Präsident des *Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden* hatte im Vorfeld der Veröffentlichung der Enzyklika am 18. Juni 2015 in zwei Rundschreiben an alle Bischöfe weltweit dazu aufgerufen, sich in den Ortskirchen u. a. dadurch auf diesen Tag vorzubereiten, dass man zusammentragen möge, was vor Ort kirchlicherseits in Sachen Schöpfungsverantwortung und soziale Gerechtigkeit passiere; dies hat in vielen deutschen Diözesen dazu geführt, dass sich die dortigen für diese Handlungsfelder Verantwortlichen – häufig erstmals – in ihren Aufgaben überhaupt gesehen sahen.

Ein ähnliches Gefühl von (später) Wertschätzung und Anerkennung durch die Enzyklika – und damit durch den Papst selbst – bekannten viele der Pioniere kirchlicher Mitweltarbeit. Die Verwundungen und Verletzungen, die sie in den zwei bis drei Jahrzehnten ihres Engagements darob durch ihre Kirche hatten erleiden müssen¹, konnten nun beginnen zu heilen (Duschinger/von Zech-Kleber 2021).

Völlig neu schließlich und für viele deshalb bis dato unbekannt waren Interesse und Anerkennung von außen: der Enzyklika zustimmende Editorials in den weltweit führenden naturwissenschaftlichen Journals *Nature* und *Science*, eine zweiseitige würdigende Pressemitteilung des Bundesumweltministeriums zwei Tage nach Veröffentlichung, Gespräche mit Minister*innen und Vorsitzenden der Umwelt- und Naturschutzverbände, u. v. m. Kirche wurde plötzlich in Sachen Umwelt und Klima wahr- und ernstgenommen, nochmals mehr, als im Dezember 2015, nach der COP in Paris und dem dort erzielten Klimaabkommen, führend an den Verhandlungen Beteiligte öffentlich bekundeten, die Enzyklika sei eine der Erfolgsbedingungen im Hintergrund der Konferenz gewesen.

1 Ein Beispiel unter vielen: Das Agieren des damaligen Regensburger Bischofs Manfred Müller gegenüber den katholischen Jugendverbänden in den Auseinandersetzungen um die geplante Wiederaufarbeitungsanlage von Kernbrennstoffen im oberpfälzischen Wackersdorf.

2.2 Bildungsarbeit

Die außerkirchliche Rezeption der Enzyklika war schneller und prononcierter, die binnenkirchliche startete mit dem möglicherweise typischen „katholischen Verspätungsfaktor“ (Vogt 2021, 240), dann aber, einmal auf's Gleis gesetzt, fuhr der Zug – vielleicht zum letzten Mal, dass die kirchliche Bildungslandschaft ein gemeinsames Thema flächendeckend und über ca. zwei bis drei Jahre konstant bespielte. Nach den Corona-Jahren ist Ähnliches auf jeden Fall nicht mehr zu verzeichnen: Bildungsmaterialien zur Enzyklika für unterschiedliche Alters-, Ziel- und Multiplikator*innengruppen wurden entwickelt und fanden rege Nachfrage, die Bildungsprogramme der Akademien, der Verbände und der Katholischen Erwachsenenbildung in der Fläche griffen den Text auf, sie wurde zum Thema unzähliger Studienteile auf Dekanats-Dies, PGR-Klausuren, Diözesankonferenzen, Fortbildungen kirchlicher Berufsgruppen, Einkehrtagen usw. Die kirchlichen Hilfswerke fuhren Kampagnen, der Katholik*innentag 2016 in Leipzig spielte das Thema in prominenter Weise, und trotz der Tatsache, dass vier deutsche Verlage die Enzyklika in Buchform veröffentlichten (unterschieden durch Länge und Autor*innen der begleitenden Vor- und Nachworte bzw. des Apparats, um den der Text ergänzt wurde), ist das Broschur-Format, vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz zum Selbstkostenpreis inzwischen in der fünften Auflage herausgegeben, dessen bislang erfolgreichstes Produkt. Auch das außerkirchliche Interesse blieb zumindest in den ersten Monaten konstant hoch: Der Münchner Diözesanrat beispielsweise führte mehrere, sehr gut besuchte Dialogrunden zu den Themen der Enzyklika mit Vertreter*innen aus der Zivilgesellschaft durch, die Mitgliederzeitschrift des Deutschen Alpenvereins (Auflage: 800.000) widmete der Enzyklika einen ganzseitigen Gastbeitrag, u. v. m.

2.3 Liturgisch

Papst Franziskus hatte bereits kurz nach Veröffentlichung der Enzyklika den jeweils ersten September eines Jahres neu zum *Weltgebets-tag für die Schöpfung* ausgerufen, ein Impuls, der sich mittlerweile im Hinarbeiten auf seine Erhebung zu einem liturgischen Feiertag

niederschlägt.² Dadurch erhielt auch die sog. ökumenische Schöpfungszeit, einem Vorbild aus der Orthodoxie folgend in Deutschland ausgerufen auf dem ÖKT 2010 und seitdem in Trägerschaft der ACK, eine zusätzliche Aufwertung.

3 Strukturelle Aufwertung und praktische Umsetzung (2017–2021)

Waren die ersten Jahre nach Veröffentlichung der Enzyklika vor allem durch das Sich-Vertraut-Machen mit ihren Inhalten geprägt, wurde mit der Zeit das Nachfragen nach den Konsequenzen der Enzyklika für kirchliches Handeln immer lauter. So erteilte die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im Frühjahr 2017 den Auftrag, Selbstverpflichtungen für die deutsche Kirche erarbeiten zu lassen, die dann ein Jahr später im Herbst 2018 als *Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung an die deutschen Bistümer* beschlossen und veröffentlicht wurden (vgl. DBK 2018). Diese zehn Empfehlungen decken die Breite der kirchlichen Handlungsfelder ab: von der Pastoral über Bildung und gesellschaftlich-politische Verantwortung bis hin zur eigenen Praxis (Gebäude – Bau und Betrieb; Beschaffung; Finanzanlagen; Mobilität; Flächennutzung/-bewirtschaftung); und sie verankern Schöpfungsverantwortung als kirchliches Querschnittsthema. Späte Früchte dieses Dokuments sind der erste sog. Klima- und Umweltschutzbericht der Deutschen Bischofskonferenz (vgl. DBK 2021) sowie dessen *Nachfolgerin*, die *Orientierungshilfe Nachhaltigkeitsberichterstattung* (vgl. DBK 2025), die beide dem Bekenntnis aus den *Empfehlungen* entstammen, über das eigene Tun zu berichten und Rechenschaft abzulegen. Was die Arbeitshilfe 2018 dagegen weitgehend ausspart, sind die Fragen nach der eigenen Praxis in Sachen soziale Gerechtigkeit.

Die Blaupause für ein praktisches Wahrnehmen eigener kirchlicher Schöpfungsverantwortung ist seit 2018 vorhanden und von der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz auch einstimmig beschlossen; seitdem hat sich auch in der Praxis der Diözesen Vieles zum Positiven verändert, allein, dies monokausal oder auch nur primär der Wirkung von LS zuzurechnen, ist m. E. unmöglich, da es die Wechselwirkungen negierte,

2 Vgl. z. B. <https://www.uisg.org/en/meetings/126/Creation-Day-New-Liturgical-Feast/>.

die die sonstigen Entwicklungen in diesen Jahren auf Kirche hatten. Dazu zählen exemplarisch: der gesellschaftliche und politische Erfolg der Klimabewegung in diesen Jahren, in den Jahren vor der Pandemie angeführt von den *FridaysForFuture*, die Novellierungen des Bundes-Klimaschutzgesetzes seit 2019, der sog. Klimabeschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 24. März 2021, der *EU green deal* auf europäischer Ebene, der Regierungswechsel Ende 2021, der mit den Grünen eine Partei mit dezidiertem Klima-Programmatik in bundespolitische Verantwortung brachte, sowie das Auflegen mit diesen Gesetzen im Zusammenhang stehender Förderprogramme durch Bund und Länder, namentlich die *Nationale Klimaschutzinitiative des Bundes* (NKI) und das *Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz* (ANK).

Was man gesichert sagen kann, ist, dass LS die Sensibilität und die Bereitschaft innerhalb der deutschen Catholica, ob in der verfassten Kirche oder in Orden, Räten und Verbänden, erhöht hat, auf diese gesamtgesellschaftlichen, politischen und regulatorischen Entwicklungen zu reagieren und einzugehen. Ob aber der Beschluss, als Diözese ein Klimaschutzprogramm zu erarbeiten und dann u. a. von sog. Klimamanager*innen umzusetzen, der argumentativen Kraft des Papstes (in LS, aber auch im Zusammenhang mit der Amazonas-Synode 2019 samt ihrem Abschlussdokument *Querida Amazonia*, vgl. QA 2020) zuzuschreiben ist oder nicht doch eher staatlichen Anreiz- und Förderprogrammen, muss offenbleiben. Deshalb an dieser Stelle nur einige Beispiele, *was* in diesen Jahren von engagierten Kolleg*innen aufgebaut werden konnte, unter Absehen von der letztgültigen Antwort auf die Frage, *warum* dies in exakt diesem Gelegenheitsfenster möglich war:

- Manche Bistümer, die bis dahin noch keine Umweltbeauftragten hatten, haben Kolleg*innen benannt, andere haben sich Klimaschutz(teil)programme gegeben und/oder Klimaneutralitätsziele beschlossen, am ambitioniertesten dabei die Erzdiozesen Köln und Freiburg sowie die Bistümer Hildesheim, Münster, Würzburg, Augsburg und Eichstätt – letztere zwei allerdings ohne bislang die ihre Ziele untersetzenden Programme zu veröffentlichen.
- Strukturell ging dies in aller Regel einher mit einer Aufwertung der Umweltsarbeit inkl. des Ausbaus der personellen Ressourcen. Dies im gleichen Atemzug sofort wieder deutlich relativierend ist zum einen festzuhalten, dass, wenn die öffentlich geförderten befristeten Stellen auslaufen, sie häufig nicht überführt werden in die eigenen Stellenpläne; und zum anderen, dass eine deutliche Asymmetrie besteht

zwischen der Größe der Aufgabe und den dafür eingesetzten Ressourcen – hier macht es Kirche ebenso schlecht wie fast alle anderen Akteure auch.

- Kirchliche Hilfs-Werke und Verbände stellen mehr und mehr die Verzahnung der Themen ökologische und soziale Gerechtigkeit in den Fokus ihrer Kampagnen und Bildungsarbeit, werden so auch zu tragenden Stützen der Zivilgesellschaft, z. B. der Deutschen Klima-Allianz.
- Viele Verbände haben in dieser Zeit ihre Mitglieder durch unterschiedliche Kampagnen im Klima(gerechtigkeits)-, Biodiversitäts- und Nachhaltigkeitsbereich sensibilisiert, darunter große und in der Vergangenheit eher traditionelle wie die Frauenverbände KDFB und kfd, die KLB und Kolping, aber auch Mitgliedsverbände des BDKJ.
- Etliche Ordensgemeinschaften wurden durch ihre Aktivitäten zur Inspiration für viele Gläubige wie Menschen auch außerhalb der Kirche: So manch ein Benediktiner*innenkloster ist regionaler Nachhaltigkeits-Leuchtturm und Champion ökologischer Landwirtschaft, manch franziskanische Gemeinschaft zeigt, was ihre immer schon große Nähe zur Schöpfung heute bedeutet, die Salesianer etablieren einen Nachhaltigkeitsbeirat auf Provinzebene, die Jesuiten gründen im internationalen Verbund die EcoJesuits und in Nürnberg das Ukama-Zentrum für Sozial-Ökologische Transformation, u. v. m.
- Kirchliche Akteure vernetzen sich zunehmend – Gründung der *Christians4Future* und der *Churches4Future*, aber auch des *Ökumenischen Netzwerks Klimagerechtigkeit*, inzwischen: *Eine Erde* – und bringen sich engagiert in gesamtgesellschaftliche Debatten ein. Zwei Beispiele: Ein Foto mit einer Gruppe von Ordensleuten im Habit und einem Banner der Churches4Future auf einem der Klimastreiks wird unterfränkisches Pressefoto des Jahres 2019; die aktive kirchliche Unterstützung des bayerischen Artenschutzvolksbegehrens *Rettet die Bienen* Anfang 2019 ist so wahrnehmbar, dass es zu Protestnoten des Bayerischen Bauernverbands gegenüber bayerischen Bischöfen kommt.

4 Stagnation und beginnender Roll-back (2022 – heute)

Die Corona-Pandemie samt all ihren Einschränkungen hat *FridaysForFuture* weitgehend den Stecker gezogen, die Aktionen der *Letzten Generation* und von *Extinction Rebellion* waren gesamtgesellschaftlich viel zu umstritten, als dass sie die entstehende Lücke hätten füllen können. Die

Spätfolgen der Zeit der Pandemie und der Krieg in der Ukraine mit all seinen sozialen und ökonomischen Folgen auch hierzulande (Inflation, Energieverteuerung, Belastung der Sozialsysteme durch die Aufnahme vieler geflüchteter Menschen) hat die Bereitschaft der Menschen zu Transformation und notwendiger Veränderung spürbar reduziert. Obwohl die Klimaerhitzung und das Artensterben auch in unseren Breiten inzwischen real wahrnehmbar sind, rutschen sie in der politischen wie persönlichen Priorisierung zunehmend nach hinten. Dazu trägt auch bei, dass sich Tendenzen verfestigen, durchaus von interessierter Seite aggressiv befördert, dass *Klima* als Steckenpferd nur eines Milieus wahrgenommen und damit zum Identitätsmarker in den immer stärker werdenden kulturkämpferischen Auseinandersetzungen wird. *Grünen-Bashing*, Ideologie-Brandmarkung und Polemisieren bar jeden Sinns und Verstands gegen alles, was auch nur von weitem nach Verbot riechen könnte, haben hier in den letzten gut zwei Jahren erkennbar Wirkung gezeigt. Diese Entwicklungen auf weltpolitischer Ebene haben auch den Papst nicht kalt gelassen, anders sind seine z. T. sehr deutlichen Worte in der Exhortatio *Laudate Deum* (vgl. LD 2023) als programmatischer Aufruf vor der COP 2023 in Dubai nicht zu verstehen.

Kirche hat dem nicht nur wenig entgegenzusetzen, auch bei ihr lassen sich diese Entwicklungen zumindest punktuell feststellen: Stellen werden weder verlängert noch gar entfristet; Programme und Projekte laufen aus; Schöpfung als Thema von Liturgie und Verkündigung tritt wieder eher in den Hintergrund; prominente Stellungnahmen Kirchenleitender im systemkritischen Tenor von LS sind kaum mehr wahrzunehmen; in der Vollversammlung der Bischofskonferenz scheitert der Vorstoß, eine *echte* Aktualisierung des Umwelt- und Klimaberichts beschließen zu lassen; ...

Die wenigen zu diesen Entwicklungen gegenläufigen Bewegungen lassen sich zum einen dort wahrnehmen, wo es in den letzten Jahren gelungen ist, Nachhaltigkeitsthemen strukturell und systemisch mit anderen strategischen Themen so zu verzahnen, dass es zu win-win-Situationen kommen kann: Viele der Maßnahmen, z. B. zur Reduktion von Treibhausgasemissionen, rechnen sich heute schon finanziell, erst recht aber, wenn ab 2027 regulatorisch die CO₂-Bepreisung im Gebäudesektor kommen wird.³

Zum anderen können *system-irritierende* Aktionen Einzelner oder von Gruppen, so lästig sie auch den Verwaltungen in der Linienarbeit sind,

3 Dies lässt sich inzwischen auch an mancherorts veränderten diözesanen Bauordnungen, -regeln und -leitfäden ablesen.

Themen am Leben erhalten und so in der Summe produktiv werden – exemplarisch das Wirken von P. Alt SJ, der in seiner konsequenten Solidarisierung mit Klima-Aktivist*innen zwar Vielen wahlweise ein Ärgernis oder eine Torheit ist, darüber aber nicht aufhört, Ordinate mit Klimaschutzanliegen zu konfrontieren.

Ein letztes, in meiner Wahrnehmung deutlich wachsendes Feld: Suchbewegungen, die mit *Schöpfungsspiritualität* im weiten Sinn verbunden sind als Versuche, Formen geistlichen Lebens und liturgische Formate zu entwickeln und zu praktizieren, die das Eingebundensein des Menschen in das tragende Gesamt der Schöpfung voraussetzen, es zum Thema machen und feiern.

5 Abschluss und Ausblick

Hat die Enzyklika *Laudato si'* in den zehn Jahren ihrer Wirkgeschichte also die kirchliche Praxis verändert? Jein!

Sie hat auf jeden Fall den Ton verändert, in dem kirchlicherseits ökologische Fragestellungen, auch in ihrer theologischen Reflexion, diskutiert werden. Das klare Prä von Gen 2,15 vor allen (alten) Vorstellungen eines *dominium terrae* in Gen 1,28 ist ein theologischer Pflock der Enzyklika, der bleiben wird. Diese atmosphärischen Verbesserungen führen dazu, dass Kirchenleitende Klima und Artenschutz wie selbstverständlich zu den Aufgaben hier und heute zählen, dass *Naturschützer*innen* Termine bei Kirchenverantwortlichen bekommen; dass kein kirchliches Tagungshaus es sich mehr leisten kann, keine vegetarischen Alternativen anzubieten; dass Initiativen Einzelner mit Berufung auf LS manchmal leichter durchsetzbar werden; u. v. m. Wozu LS dagegen nicht geführt hat, nirgends, ist, dass plötzlich in einem Bistum oder einer Ordensgemeinschaft systematisch alles *von oben auf grün* gebürstet wurde.

LS hat in der deutschen Kirche m. E. weniger Neues ausgelöst, denn Vorhandenes bestärkt und gestärkt – das hat auch damit zu tun, dass im weltkirchlichen Vergleich die deutsche Ortskirche schon vergleichsweise früh, d. h. ab der zweiten Hälfte der 1980er, *Umwelt* als ein Thema identifiziert hat, von Anfang an im Übrigen im engen ökumenischen Schulterchluss. Weltkirchlich hat LS hier für einen Aufbruch gesorgt: Dank der Arbeit des 2016 gegründeten Dikasteriums für die ganzheitliche menschliche Entwicklung (das u. a. dafür verantwortlich war, dass auf der Expo 2017 in Kasachstan LS das beherrschende Thema der Vatikan-Präsenz

vor Ort war), der Gründung des *Laudato si' Research Institute* in Oxford⁴ und dem Engagement des *Laudato-Si-Movements* ist *Schöpfung* heute in wesentlich mehr Ortskirchen als Thema gesetzt und präsenter denn vor zehn Jahren.

Neben den beschriebenen Schwächen der eigenen Praxis, die in keinsten Weise in auch nur halbwegs adäquater Relation zur Größe der Veränderungsnotwendigkeiten steht, kommt als zweites Manko oder vielleicht auch Desiderat für die Zukunft das bisherige Ausbleiben des klaren Artikulierens der systemkritischen Botschaften von LS: Es geht in ihr eben nicht nur um den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, sondern es geht auch um Gerechtigkeit, national wie global – und damit um Verteilungsfragen von Macht und Ressourcen. Diese politische Auseinandersetzung scheuen viele Kirchenmitglieder, und erst recht viele Kirchenleitende (so z. B. die Debatten unter den deutschen Bischöfen über den Umgang mit Kritik an der eigenen Landnutzungsstudie im Herbst 2024), auch wenn eine stärkere strukturelle Kooperation zwischen Umwelt- und Weltkirche-Akteuren bzw. in jüngerer Zeit auch die Caritas⁵ versuchen, hier andere Akzente zu setzen.

Schöpfungssensibilität, oder anders: die Bereitschaft, „die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten“ (LS 16) wahrzunehmen, ist für die Mehrheit der Gläubigen auch nach und trotz LS kein Merkmal christlicher Identität, die eigene Grundhaltungen prägen könnte. Um diese in der Welt spürbar werden zu lassen, wird es also auch weiterhin auf die vergleichsweise kleine Gruppe der engagierten sozial und ökologisch Sensiblen ankommen. Immerhin aber – und das ist kein kleiner Gewinn, wenn man noch die Zeiten vorher kannte – haben sie heute das Lehramt, und sei es nur auf dem Papier, hinter sich, sind damit satisfaktionsfähig gegenüber potenziellen politischen Partner*innen, und last but not least, dürfen sich in aller Form eingebunden wissen in eine Tradition christlicher Nachfolge, der Gerechtigkeit jeder Kreatur gegenüber immer schon wichtiger war als die Nähe zur Macht und den Fleischtöpfen Ägyptens.

4 Leiterin: Celia Deane-Drummond, an dieser Stelle ausdrücklich verwiesen sei auf dessen frei zugängliche Online-Bibliothek: <https://lsri.campion.ox.ac.uk/integral-ecology-library>.

5 S. z. B. <https://klima.caritas.de/>

Literaturverzeichnis

- Duschinger, Oskar; von Zech-Kleber, Bernhard (2021): Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf, publiziert am 07.12.2021; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Wiederaufbereitungsanlage_Wackersdorf>, abgerufen 10.08.2025.
- Vogt, Markus (2021): Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen, Freiburg.

Kirchliche Dokumente

- Deutsche Bischofskonferenz (DBK) (2018): Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag. Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung für die deutschen (Erz-)Diözesen. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. (Arbeitshilfen; 301). Bonn.
- Deutsche Bischofskonferenz (DBK) (2021): Unser Einsatz für die Zukunft der Schöpfung. Klima- und Umweltschutzbericht 2021 der Deutschen Bischofskonferenz. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. (Arbeitshilfen; 327). Bonn.
- Deutsche Bischofskonferenz (DBK) (2025): Orientierungshilfe Nachhaltigkeitsberichterstattung. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn.
- Franziskus (2013): Predigt zum Hochfest des hl. Josef. Online unter <https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130319_omelia-inizio-pontificato.html> abgerufen 10.07.2025.
- LD – Franziskus (2023): Apostolisches Schreiben *Laudate Deum* von Papst Franziskus an alle Menschen guten Willens über die Klimakrise. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 238).
- LS – Franziskus (2015): Enzyklika *Laudato si'* – Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 202).
- QA – Franziskus (2020): Nachsynodales Schreiben *Querida Amazonia* von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 222).

Über den Autor

Mattias Kiefer, Lic. theol., MA, Leiter der Abteilung Umwelt im Erzbischöflichen Ordinariat München, Sprecher der AG der Umweltbeauftragten der deutschen (Erz-)Bistümer. Email: umweltbeauftragter@eomuc.de